

Theologie - Möglichkeiten des Redens von Gott – Sprechen vom Unaussprechlichen?

Anthropomorphismus: Von Gott in menschlichen Kategorien reden. Begründet in der Anrede Gottes an Menschen (seiner Offenbarung), seiner Menschwerdung. Allerdings im Bewusstsein der Begrenztheit dieser Redeweise („gebrochene Analogie“). Wie könnte man anders von Gott reden?

Mythische Rede: Erzählungen von Göttern oder Menschen (häufig: der Anfang/die Urzeit wird vergegenwärtigt; „Allmaliges als Einmaliges“ z.B. in der bibl. Urgeschichte; häufig Ätiologie). Das Heilige konkretisiert sich in personhaft gedachten Gestalten/Göttern, während der Mensch und die Dinge zu Trägern der Heiligkeit werden. Göttliche und menschliche Sphäre werden dadurch verbunden, das göttliche Verhalten ist nur graduell, nicht prinzipiell vom menschlichen zu unterscheiden. In die Geschichte wird System und Sinn gebracht. Im AT durch Transzendenz gesprengt. BULTMANN: Die biblische mythische Weltdeutung (Bsp. Himmelfahrt) ist nicht zu übernehmen (Jenseitiges erscheint dort im Diesseits).

Traditionelle philosophische Möglichkeiten:

Via Negationis: Gott ist die Verneinung menschlich-irdischer Unvollkommenheit („un-sterblich“).

Via Eminentiae: Gott ist die Steigerung menschl.-irdischer Eigenschaften („all-mächtig“).

Analogia entis: Das Sein der Welt und das Sein Gottes werden zusammenhängend gedacht, deshalb kann ich z.B. sagen: „Gott liebt die Menschen wie ein Vater“ oder ich kann von Grundstrukturen der Welt auf Gott schließen (Gottesbeweise).

Dialektisch (K.BARTH): Das Ganz-Anders-Sein Gottes wird betont (diese Redeweise spricht dann z.B. nur in Gegensatzpaaren von ihm, z.B. „offenbar und verborgen“).

Analogia fidei (K.BARTH): Ich kann von Gott sprechen wie von einem Vater, ich kann sagen, dass er Menschen liebt, aber: Ich darf nur deshalb so reden, weil Gott es selbst uns erlaubt hat. Indem er Mensch wurde, hat er die Berechtigung dazu gegeben. Voraussetzung: Der Glaube an Jesus.

Erzählende Rede: Ich erzähle von Gott in Geschichten und Bildern (metaphorisch) – entweder mittels selbst erlebter oder biblischer Geschichten. Damit werden Erfahrungen mit Gott ausgedrückt, die ein anderer/eine andere auch machen kann.

Symbolische Rede: „Symbol“ bedeutet ursprünglich das gelingende Zusammentreffen verschiedener Teile zu einem Ganzen. Das Symbol weist wie ein Zeichen über sich hinaus, hat aber Anteil an dem, worauf es hinweist (z.B. Flagge). Das Kreuz z.B. umschreibt die Machtsphäre des Gekreuzigten (wer das Kreuz in Klassenzimmern ablehnt, lehnt nicht das Stück Holz ab). Symbole sind nicht willkürlich neu definierbar oder neu zu schaffen. S. können tiefsten Anliegen entspringen und unmittelbare Wirklichkeiten aufschließen, die sonst nicht zugänglich sind („Blaue Blume“ für Unendlichkeitssehnsucht der Romantik). Das richtige Symbol für Gott - der gekreuzigte Christus? „*Christus als vollkommenes Symbol der menschlichen Situation*“ (TILLICH).

Paradoxe Redeweise: KIERKEGAARD (das Unendliche im Endlichen)/ LUTHER (absconditus-revelatus).

Weiterer Vorschlag:

Aussagen über Gott sind existentielle Aussagen: „Gott ist“ = „Ich glaube, fürchte, hoffe, habe erfahren, dass Gott ...“ Also Gott als Grund und Möglichkeit unseres Daseins: Grund und Möglichkeit unbegrenzten Vertrauens (LUTHER) und eines bejahenden Lebens, man kann nicht nur philosophisch von Gott „an sich“ reden. Wichtige Grunderfahrungen hierfür sind: Begrenztheit und Unverfügbarkeit (SCHLEIERMACHER); Dasein unter dem „Gesetz“ (Zwänge, Abhängigkeiten, Ansprüche an mich > PAULUS, AUGUSTIN, LUTHER); Verantwortlichkeit (KANT); Widerfahrnis des Vertrauens (LUTHER, KIERKEGAARD, BULTMANN, TILLICH).

Performativ Redeweise: Sprache schafft Wirklichkeit (z.B. beim Abendmahl).